

Ihm gehört die Weite

Autor(en): **Zacher, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **80 (1954)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-493002>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Wachtmeister Spurer

In Ciarino herrschte eine unbeschreibliche Aufregung. Wie ein Lauffeuer war die Nachricht durch das Dorf gerast, es summt und brummt wie in einem Bienenstock vor dem Schwärmen. Im Konsumlädeli war eingebrochen worden, die Kasse war weg. So etwas war in Ciarino noch nie vorgekommen.

Nicht, daß die Ciariner besondere Heilige gewesen wären. Das schon nicht. Es kam nicht selten vor, daß mein und dein verwechselt wurden, daß alte, ehrwürdige Marksteine plötzlich vom Wandertrieb erfaßt wurden und ihren angestammten Standort wechselten; aber Geld, blankes Geld, nein, das war noch nie gestohlen worden.

Der Sindaco rief sofort den Polizisten Fridolin aus dem Nachbardorf an, der flugs sein Stahlroß bestieg und, dem Gesetze seiner Schwere folgend, nach einer knappen halben Stunde in Ciarino eintraf. Am Tatort angelangt, jagte er zunächst das angesammelte Volk aus dem Laden und entdeckte, was alle schon wußten, daß der Dieb mit einer Leiter durch ein kleines Hinterfenster eingedrungen war.

Zweimal umkreiste Fridolin das Haus und fand schließlich an einer feuchten Stelle hinter dem Haus den wunderbaren Abdruck eines Schuhs. «Heureka, dich haben wir», rief der Polizist. «Sindaco, renn in den Laden und hol mir ein halbes Pfund Gips und ein Kesseli mit Wasser.»

Als der Präses mit dem Zeug zurück war, hatte Fridolin schon alles vorbereitet. «Schau her, was das für eine prächtige Spur ist. Der Schelm muß ein ziemlich schwerer Kerl sein, und die drei fehlenden Nägel im Absatz geben uns ein wunderbares Indizium. Wunder nimmt es mich aber, wie der dicke Schelm durch das kleine Fensterchen gekrochen ist. Nun werden wir einen schönen Abguß von der Spur nehmen.»

Der Sindaco staunte über den Scharfsinn seines Freundes und schaute an-

dächtig zu, wie er den dünnen Gipsteig mischte und vorsichtig in die Spur goß. Dann drehten beide sich eine Zigarette und warteten. Nach einer Viertelstunde kniete der Polizist nieder und begann, den Guß vorsichtig vom Boden zu lösen.

«Fridolin», rief plötzlich der Sindaco und krümmte sich vor lachen, «an deinem Absatz fehlen drei Nägel.»

Der Schelm wurde nicht erwischt, aber niemand wird sich wundern, wenn Fridolin als Wachtmeister Spurer in die Geschichte eingegangen ist. Igel

Ihm gehört die Weite

Ob man die Zeit, die man mit «früher» bezeichnet – und dazu gehören in unserer tempobessenen Aera auch schon die Zwanziger-, Dreißigerjahre – als «gute, alte» oder «primitive» bezeichnen will, das hängt vom Standpunkt des Betrachters ab. Daß sie aber «anders» war, daran ist nicht zu zweifeln. Wer's nicht glaubt, der fährt nicht Ski. «Früher» hatte man Bindungen, die lediglich Weiterentwicklungen der Fafdauben-Riemchen waren, in denen Ski und Schuh noch individualistischem Selbstbestimmungsrecht folgen konnten; «Kanten» mußte man mit der Ziehklinge wieder auf etwas wie Rechtwinkligkeit bringen; ohne gestieltes Meta-Öfeli war man geliefert, denn Steigwachs, Klebwachs und Gleitwachs waren widerspenstige Materialien. Wer Felle besaß, der hatte nicht nur einen Grund mehr zum Ärger, sondern auch das Rüstzeug zur Beherrschung der ganzen Weite oberhalb der Schneegrenze. Man sprach mit Recht vom «Skiwandern»; Abfahrten waren ebenso beliebt, aber nicht viel dichter besetzt als Rossinen in einem Gugelhopf.

Der Skilift hat uns die Mühe des Aufstiegs abgenommen. Mochten die «alten» Skifahrer vorerst auch beklagen, daß dem weißen Sport die «Weite» abhanden gekommen sei dadurch, so haben sie inzwischen eingesehen; daß sie unrecht hatten: Die ganze Schweiz ist lifterschlossen, es gibt keinen Hoger mehr, ja kaum noch ein Högerlein, die nicht konzessioniert verkehrsbetrieben wären. Es ist unglaublich, wie man dabei Zeit sparen kann: Während man früher anderthalb Stunden bergauf

«tänneln» mußte, braucht man heute lediglich noch dreiviertel Stunden an der Talstation Schlange zu stehen, sich 15 Minuten lang am Bügel schleppen zu lassen und, beim Bergbeizlein angelangt, mit der Aufstiegspartnerin eine halbe Stunde lang Tee zu trinken. Es ist, wie schon gesagt, ganz unglaublich, wie die moderne Technik uns Zeit sparen hilft.

Während man sich früher mit allerlei unvorhergesehenen Obstakeln, als da sind: Wächten, verschneite Mäuerchen und Alphäge, herumärgern mußte, hat man heute glattgewalzte (von Badewannen, die ja keine Errungenschaft der Neuzeit sind, abgesehen) Pisten vor sich, die vom Verkehrsverein liebevoll gehegt werden. Auch braucht man sich nicht mehr wie früher, durch die Landschaft vom Sport ablenken zu lassen, denn erstens kennt man die dutzendfach abgasaute Piste wie seine Ehehälfte nach der eisernen Hochzeit und zweitens ist die Piste kein Aufenthaltsort für Träumer, dazu ist sie zu dicht bevölkert. «Fahrts du eigeflich mit de Parkliechtl, du ohnmächtige ...!?!» Da vergeht es einem, nach vom Schnee zugedeckten Alphütten, aus deren Kamin ein Rächlein steigt, sich umzuschauen.

Kurz und schlecht: Man hat kein Skiwanderer mehr zu sein heutzutage, sondern ein pflichtbewußtes Glied der Sportgilde. Man hat Pistenbewußtsein zu dokumentieren und nicht als doppelt bebrettelter Anachronismus durch die weiße Weite zu trampeln. Solltest du, lieber Zeitgenosse, einmal in einer trüben Stunde der früheren weißen Freiheit eine Träne nachweinen, so achte darauf, daß dich niemand dabei erwische. Sonst machst du dich so lächerlich wie das Urgroßmütterchen, das wehmütig sein Brautkleid mit den sieben gestärkten Jupons aus der Mottentruhe hebt und dazu mit zitterigem Stimmchen spricht: «Ach, wie lange ist das doch her!» – Wirklich, furchtbar lange ist es her: Schon über zwanzig Jahre! AbisZ

St. Moritz HOTEL ALBANA
Speiserestaurant
gut + preiswert
Jnh. W. Hofmann
das ganze Jahr offen

Rebe Riesbach
ZÜRICH 8 Tel. (051) 24 57 47
Nebelbachstrasse 22, Ecke Seefeldstrasse
TRAM 2 und 4 HALTESTELLE WILDBACH
Ich freue mich auf Ihren Besuch.
Adèle Riebelé
TREFF der Geschäftsfreunde